

hundert eine vollendet technische Ausbildung und eine immer härtere Neigung zum Realismus. Die Kunst war aus der Klosterzelle zwar nicht ausgeschieden, aber Gemeingut geworden, und es ist ein Beweis für den kräftigen kirchlichen Geist der Zeit, daß auch in den Malerzünften, wie vormalig in den Mönchsklöstern, das erhabene Ziel der christlich-religiösen Malerei nicht aus dem Auge verloren wurde.

3. Die dritte Periode ist die der Renaissance und der neuern Zeit. Es können diese zusammengefaßt werden, sowohl weil die Malerei der neuern Zeit aus der Kunst der Renaissance hervorgegangen, als auch weil selbst die der neuesten Zeit noch immer erst ringt, sich von ihr loszumachen und zum Bessern zurückzukehren. Der Begriff der Renaissance auch in der Malerei schließt ein Zweifaches in sich: die entschiedene Abkehr von der bisherigen Entwicklung als einer vermeintlich falschen und, wie man sie nannte, barbarischen, sodann die bewußte Hinwendung zu einer nach Inhalt und Form schrankenlosen individuellen Auffassung als der klassischen und allein kunstwürdigen. Bildhauer und Maler Italiens hatten schon früher wiederholt versucht, ihre Kunst zu einer gedeihlicheren Entwicklung durch die Wiederaufnahme classischer Vorbilder zu erheben, so daß man in gewissem Sinne von einer hie und da auftretenden Protorenaissance im 13. Jahrhundert und noch früher sprechen kann. Selbst als wirklich mit dem Schlusse dieses Jahrhunderts und im folgenden das eigentlich christlich-religiöse Princip der Malerei auch in Italien, nicht zum mindesten durch die beiden neuerblühenden Orden der hl. Franciscus und Dominicus, siegreich geworden war, dauerte dieser Sieg doch nicht gar lange. Denn der sich ausdringende Humanismus überlieferte die junge Errungenschaft sehr bald zuerst der Geringschätzung, welcher dann die entschiedene Aufnahme der ohne Ende gepriesenen classischen Malweise wie von selber folgte. Freilich gab es auch in Italien noch immer Maler genug, welche an ein Brechen mit der kirchlichen Anschauung nicht dachten; aber sie beachteten nicht, daß eine solche Nachahmung classischer Form für christliche Ideen diese selbst abschwächen, der Willkür des Einzelnen anheimstellen und endlich verweltlichen und entchristlichen mußte. Es ward für die Künstler eine individuelle Freiheit in Anspruch genommen, wie sie sogar in der religiösen Malerei der Griechen und Römer nie bestanden hatte; dieß ist der eigentliche Begriff dessen, was man Renaissance nannte. Ungeachtet ist es, alle Malereien des 14. Jahrhunderts und weiterhin, welche eine Befreiung vom sog. Byzantinismus und eine größere Selbstständigkeit verrathen, der Renaissance zuzutheilen. Die eigentliche Renaissance, wie sie eben geschildert worden, verbreitete sich von Italien aus in die übrigen christlichen Länder und bedrohte die christlich-religiöse Malerei des Abendlandes in ihrem innersten Wesen. Fast möchte man die des Morgenlandes glücklich preisen, welche in ihrer Erflartung von solcher Wiebergeburt nicht berührt

werden konnte. Doch der Geist der Kirche, wie er gerade im 16. Jahrhundert seit dem Concil von Trient neuen Einfluß in alle Verhältnisse zu gewinnen anfang, war bereits mächtig genug, auch die Kunst vor dem Neubersten zu bewahren. In Italien selbst finden sich trotz so vieler Abirrungen zu Neuberlichkeit und Weltlichkeit doch Werke der Malerei in großer Zahl, welche Zeugniß von kirchlichem Geiste ablegen. Dasselbe gilt von Frankreich, mehr noch von Spanien und Deutschland. Gerade hier hatte sich ohnehin die Malerei am längsten von den schlimmen Einflüssen der weltlichen oder „antifischen“ Art freizuhalten gewußt. Der Realismus, der in den spätgotischen Werken Deutschlands stärker hervortritt, ist weit von dieser Art entfernt und verliert sich noch lange nicht in ein bloßes Spielen mit der schönen Form und in ein leichtes Genügen an der Neuberlichkeit. Betrachten wir selbst die Malereien mancher Renaissancekirchen, so ist an ihnen die Erinnerung des Ueberlieferten aus besserer Zeit und der höhere Ernst nicht zu verkennen. Die Renaissance der christlich-religiösen Malerei war keine Wiebergeburt, sondern eine Abkehr von ihrem Lebensprincipe. Das beweist ihre weitere Entwicklung, welche mehr und mehr sich als Entartung kundthat, man mag sie Rococo oder anderswie nennen. Die subjective Auffassung führte zu Darstellungen, welche in der Kirche ungewohnt oder gar verpönt waren, zu spielenden Allegorien, welche in der Ueberlieferung kein Fundament hatten; die sog. classische Form aber ward zu einer Ungebundenheit und theatralischen Effecthaftigkeit, welche einen Unterschied der Kirche vom Salon nicht mehr erkennen ließ, als höchstens durch eine gewisse äußerliche Andächtigkeit. Wo aber Edleres in den Werken dieser Malerei zu Tage tritt, da verdankt es seinen Ursprung nicht der Renaissance, sondern, wie eben angedeutet, der fortwirkenden Macht kirchlicher Tradition. Als daher in neuester Zeit kirchlicher Geist Wissenschaft und Leben wieder mehr durchdrang, als das Verständnis für das Wesen der katholischen Liturgie in Clerus und Volk sich wieder verbreitete, kurz, als man mit Hochachtung und Liebe sich der Auctorität der Kirche zuwendete, da fühlte man auch lebendiger das Ungeeignete der bisherigen Malweise und die Nothwendigkeit, die der ältern Zeit wieder kennen zu lernen, zu würdigen, nachzuahmen und den Faden der Weiterentwicklung da anzuknüpfen, wo man in Selbstüberhebung ihn abgerissen hatte. Die christlich-religiöse Malerei der neuesten Zeit in Deutschland und Italien, in Frankreich, Spanien und den Niederlanden beweist, daß sie in der Rückkehr zu der Kunst des Mittelalters den richtigen Weg eingeschlagen hat. Großes ist von bedeutenden Meistern seit mehr als einem halben Jahrhundert geleistet worden, ohne daß sie auf wirkliche Fortschritte der Kunst zu verzichten brauchten; wohin aber eine religiöse Malerei gelangt, welche in der Weise der Renaissance fortfahren und vom Geiste der Kirche nichts wissen will, das zeigen die Proben,